



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Cherusker und Römer**

**Mengersen, Josef Bruno von**

**Leipzig, 1866**

II. Römer-Rüstung unter Tiberius.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-11591**

## II.

### Römer-Rüstung unter Tiberius.

Egregium patrem, magnum imperatorem, fortem exercitum, quorum tot manus unam mulierculam avexerint!

*Tacit. Ann. I, 59.*

II

Einige Gedanken über die

Einige Gedanken über die  
Einige Gedanken über die  
Einige Gedanken über die  
Einige Gedanken über die

#### 4. Germanicus.

Augustus war gestorben, kaum saß Tiber im Thron,  
Da droht Cheruskern wieder vom Rheine Drusus Sohn,  
Germanicus, der Cäsar, im frischen Jugendglanz,  
Des Varus Tod zu sühnen mit Ruhm im Siegerkranz.

Erst läßt er Belgier huld'gen dem Kaiser in voller Hast,  
Holt dann Tribut aus Gallien für zweier Heere Last.  
Das eine ruht in Bergen, wo blüht der Moselwein,  
Im andern wüthet Aufruhr im Sommerlager am Rhein.

Auch Cöln, wo nachmals Claudius die Colonie erprobt,  
Des Cäsars Winterlager, wird schon von Sturm durchtobt.  
Hier waren zwei Legionen der Mentrex hergesandt,  
Statt auszulöschen, lodert von Neuem auf der Brand.

Sie wollen Solderhöhung und mögen nicht Tiber,  
Verlangen leichtre Arbeit, verweigern Dienst im Heer;  
Ertränken Centurionen mit blinder Wuth im Strom,  
Und halten schon im Wahnsinn Gesandte fest von Rom.

Gemeine Krieger ordnen den Dienst für Wehr und Wacht,  
 Und rufen laut den Cäsar zum Kaiser aus mit Macht.  
 Des Cäsars Weib und Kinder umschließt ein dichter Knäuel,  
 Kein Führer wagt zu hindern, kein Obreer hemmt den Gräuel.

Der Cäsar naht aus Gallien, zu drohn dem Uebermuth,  
 Den Frevel auszulöschen, thut's Noth, im Römerblut.  
 Nicht soll Tiber ihn ansehen mit Schmach als Meutrerhaupt;  
 Er kommt — und sieht im Lager sich jeder Macht beraubt.

Erst küssen Veteranen ihm fast die Hände wund,  
 Und sagen, Cäsar fühle, wie zahnlos schon der Mund,  
 Und doch die schwere Arbeit uns Greisen, schwach und alt!  
 Dann aber schrein sie, hör' uns! und brauchen schon Gewalt.

Viel junges Volk in Schaaren umringt sein schäumend Roß,  
 Verklagt die Centurionen, Tribunen, droht im Troß.  
 Sie fordern Sold, Belohnung, Entlassung; jeder grollt;  
 Erpressen wild vom Cäsar in Massen Geld und Gold.

Sie zeigen Narben und Wunden von Centurionen gehaunt,  
 Sie lassen entblößt am Rücken die blutigen Striemen schau'n,  
 Sie rufen, wer wagt zu schlagen, zu drohn mit Zucht und Zwang?  
 Uns, die wir Imperatoren erheben mit Waffentklang!

Rom dankt nur uns die Größe, nur uns den Glanz der Welt,  
 Uns ziemt es, Rom zu zügeln im freien Soldatenzelt! —  
 Der Cäsar sucht zu mildern, zu dämpfen Wuth und Zorn,  
 Er winkt, er redet, bittet, er drängt und braucht den Sporn.

Sie führen ihn triumphirend in's Zelt, sie brüllen hinein:  
 Germanicus Cäsar herrsche im Purpur, er Allein!  
 Er ruft hervor: Eh' sterben, als solche Frevelthat!  
 In's Schwert mich lieber stürzen, als solch ein Hochverrath!

Sie höhnen ihn, sie schreien: Germanicus stoß zu!  
 Nimm jenes Schwert, das schärfer, du findest leicht're Ruh! —  
 Empört umgeben Freunde sein Zelt mit schwacher Schaar,  
 Entreißen ihn kühn dem Aufruhr, der Schmach, der Todesgefahr.

Die Nacht bricht ein, die Meutrer entweichen mit Geschrei,  
 Der Cäsar steht, berathschlagt, wie nun zu helfen sei.  
 Zuvor soll Agrippina, sein Weib, das Lager fliehn,  
 Mit Frauen und mit Kindern zum Schutz nach Gallien ziehn.

Dort traut er seinem Heere, es blieb Tiberius treu,  
 Dort soll sie bei den Treverern sich bergen ohne Scheu;  
 Soll fort durch Bergesschluchten zur Mosel heimlich gehn;  
 Er will allein am Rheine den Frevlern widerstehn.

Er läßt zur Nacht sie wecken mit Tagesbefehl und Gruß,  
 Und eilt voraus, — sie folgen, verhüllt von Kopf zu Fuß.  
 Er zwingt im Thor die Mannschaft am Wall und wartet dort;  
 Sie nah'n, — da nimmt beim Eintritt rasch Agrippina das Wort:

Du wähnst, Germanicus Cäsar, entartet sei so mein Blut?  
 Mir fehl' es, der Enklin Augustus, mir fehl' es an Stolz? an Muth?  
 Du wähnst, daß jenes Getümmel mir Angst und Sorge schafft?  
 Nein! fest hier auszuharren, fehlt weder Muth noch Kraft!

Der Cäsar fleht, beschwört sie, umfaßt ihr sanft den Leib :  
 Bedenke vor Allem die Kinder ! den Sohn bedenke mein Weib !  
 Ihn hielten die Frechen gefangen, umschlossen von Mauern und Wall,  
 Wer weiß, was Aerg'res bevorsteht? Erträgst du seinen Fall?

Das Mutterherz bezwingt er, und spricht den Stolz zur Ruh ;  
 Sie willigt ein mit Schweigen, sie wendet sich Gallien zu. —  
 Schon glänzt der Helm des Feldherrn im ersten Morgenstrahl,  
 Da wird es vor den Gezelten lebendig allzumal.

Die Krieger schauen und murren, der Cäsar steht allein ;  
 Weib und Kinder wandern den Treverern zu, vom Rhein.  
 Kein bräutliches Frauengefolge, kein Centurione zum Schutz,  
 Kein Trost im tiefen Jammer, — da schmilzt der Soldatentrutz.

In Thränen Agrippina, der Sohn im Mutterarm  
 In Flucht auf schwacher Sänfte gefolgt von kläglichem Schwarm !  
 Sie denken der hohen Verwandtschaft, Augustus, Drusus, Tiber ;  
 Sie seh'n mit Neid sie fortziehn, sie halten sie nimmermehr.

Und wieder treten zum Feldherrn Haufen zu Haufen heraus.  
 Er steht allein am Lager, voll Schmerz, in Grimm und Graus ;  
 Er sieht die Frauen und Kinder entkommen kaum mit Noth,  
 Er spricht, er wehrt dem Zorne, sein flammend Auge droht : —

Nicht theurer ist die Gattin, nicht theurer mir der Sohn,  
 Als Vaterland und Vater und meines Kaisers Thron !  
 Euch aber, Frevler, Meutrer, erdrückt euch nicht die Scham ?  
 Was soll ich reden und sagen, Rebellen zu machen zahm ?

Ein Wort des Julius Cäsar, und Meutrer wurden stumm!  
 Ein Blick des Cäsar Augustus traf schlagend bei Antium!  
 Und ich, ihr junger Sprößling, hier steh ich bloß und blank!  
 Ermordet mich Legionen! Ihr kennt ja keinen Dank!

Wählt einen andern Führer, zu sühnen Varus Geist!  
 Cherusker zu besiegen, daß Rom mit Ruhm ihn preist!  
 Du, des Tiberius Erste, du Zwanzigste Legion!  
 Du meine Kampfgefährtin! ist das des Feldherrn Lohn?

Was soll Tiber ich melden, wie frech ihr euch empört?  
 Der sonst aus allen Provinzen nur Lob und Ruhmens hört!  
 Ihr steht beschämt? — verwandelt? — in Thränen schwimmt der  
 Blick?

So sagt, wie soll ich sühnen der Schande Mißgeschick?

Erst gebt Senatsgesandte nach Rom zurück dem Thron,  
 Gebt Sicherheit den Frauen, daß kehre heim mein Sohn!  
 Schafft Bürgschaft eurer Neue, schafft Rädelsführer zu Tag,  
 Sofort sie abzustrafen, gerecht, in Blut und Schmach!

Sie gehn gebeugt, vernichtet; sie flehn um Nachsicht ihn. —  
 Schon sieht er, daß sie bebend an's Licht die Meutrer ziehn. —  
 Die werden hingeschmettert, und Andre werden gebracht,  
 Und Mann an Mann bewältigt, erwürgt und niedergemacht.

Dann ruft er Centurionen zum Spruch, zu Recht und Pflicht,  
 Ermuthigt laut die Strengen, der Bösen schont er nicht!  
 Und wer vom Kriegstribunen als grausam angeklagt,  
 Der wird vom Dienst entlassen und schleunig fortgejagt.



Nun weiter löscht der Cäsar des ersten Aufruhrs Brand  
 Am Niederrhein zu Vetera, wo fest Cäcina stand,  
 Der Heerlegat im Lager, auf meilenweit getrennt. —  
 Der Feldherr mahnt ihn schriftlich, will nicht, daß man ihn nennt.

Cäcina bleibt im Strafen nicht hinter dem Cäsar zurück,  
 Läßt heimlich niedermetzeln, läßt morden Stück für Stück.  
 Dann kommt der Cäsar selber mit Macht und heißem Sporn,  
 Im freien Land Germanien zu fühlen Muth und Zorn.

In Vetera steht er plötzlich, als sei ihm nichts bewußt  
 Und zeigt im Auge Thränen und seufzt aus tiefer Brust.  
 Er spricht: Das ist ein Blutbad, so war es nicht gemeint! —  
 Die Krieger fordern Sühne, — er führt sie vor den Feind.

Sie stürmen her zur Brücke, zum andern Ufer am Rhein,  
 Und brechen wie wilde Bestien auf stille Völker ein.  
 Im Mord der Waffenbrüder entflammt der Durst nach Blut,  
 Sie suchen Feind' auf Feinde in blinder Tigerwuth.

Der Cäsar mit Cäcina führt rasch sie Marsen zu;  
 Ihr Heiligthum Tanfana vernichtet er im Nu;  
 Nicht schont er Geschlecht, nicht Alter, besiegt sie ohne Krieg,  
 Und krönt beim Opferfeste durch Mord und Brand den Sieg.

Er hat sie überfallen im Traum bei stiller Nacht  
 Und Alles hingemordet im Schlaf noch ohne Schlacht,  
 Das Heiligthum verwüstet bis auf den letzten Stumpf;  
 Zum Lohn verheißt der Kaiser zu Rom ihm schon Triumph.

Uspier, Brutfreer, Tubanten stürmen im vollen Lauf,  
Der Marsen Schmach zu rächen, im Cäsierwald herauf. —  
Noch flammt der Römer Mordlust frisch von Blut entfacht,  
Sie stehn in Glanz geordnet und hauen sie nieder mit Macht.

Dann feiern laut Legionen des blutigen Sieges Glück;  
Der Cäsar führt sie klingend in's Heereslager zurück;  
Entläßt die Veteranen mit Lohn vom Heereszwang  
Und zieht zum Winterlager mit Jubel und Hörnerklang.

## 5. Chusnela.

Germanicus baut sich Burgen, führt Straßen auf im Moor,  
Mit Macht vom Rhein zur Weser zu ziehn durch Bruch und Rohr.  
Cäcina wacht vor Bruktrern mit seines Heeres Kern,  
Der Cäsar zieht und lauert, Cheruskerbergen fern.

Cherusker, so beschließt er, soll Zwietracht erst entzwein;  
Er bricht zuvor mit Schaaren ins Land der Katten ein,  
Durchschreitet stolz die Adrana, verwüstet Mattium  
Und schaut mit argen Ränken dann nach Cheruskern um.

Hat aber Trug und Arglist im Volke der Freiheit Raum?  
Ragt giftig wuchernd Unkraut am starken Eichenbaum?  
Weshalb denn modert am Galgen nicht lange schon Segest?  
Weshalb nur schnüren Ketten nicht längst den Falschen fest?

Schon ist der Bund geschlossen, der schwer Armin bedroht,  
Schon ahnet er schwarzes Unheil, schon stürmt sein Aufgebot;  
Noch wartet Germanicus Cäsar, bricht Katten Hals und Bein,  
Zieht endlich triumphirend durch's Land entgegen dem Rhein.

Da hat Segest ihm heimlich die Botschaft zugesandt :  
 Armin's Gemahlin Thusnelda ist schon in meiner Hand ;  
 Ich halte mit List sie gefangen im Zwang der Segestesburg ;  
 Cherusker belagern den Wall mir ; so komm und schlag' uns durch !

Germanicus eilt mit Freuden, erscheint mit Heeresmacht,  
 Besiegt die Schaar der Cherusker mit Blut, doch ohne Schlacht.  
 Des Fürsten Stamm entsetzt er, dazu manch' edle Frau,  
 Als Geißeln schon vom Verräther verlockt von Gau zu Gau.

Als nun die Burg befreit war, da zieht er ein in's Thor,  
 Der Burgherr stellt ihm gleißend die edlen Frauen vor.  
 Sie stehn am Wall im Hofe, getrennt vom Römerheer,  
 In Mitten steht der Cäsar im Glanz der vollen Wehr.

Er mustert all die Frauen, er grüßt die junge Schaar,  
 Da leuchtet ihm hell von Ferne wie Gold ihr volles Haar ;  
 Da winkt er ihnen so huldvoll, heranzutreten zu,  
 Und lächelt als sie schweigend ihm nah in fester Ruh.

Thusnelda, hoch in Hoffnung mit ungebeugtem Muth,  
 Das Auge frei von Thränen, die Wange leer von Blut,  
 Zur Brust vereint die Hände, mit tiefgesenktem Blick ;  
 So steht sie ernst und lautlos, voll Stolz im Mißgeschick.

Bewundernd sieht der Cäsar den Wuchs der hohen Frau,  
 Indes er spricht, bestrahlt ihn des Auges tiefes Blau.  
 Er sagt ihr milde Worte, sie schweigt und neigt sich stumm,  
 Er wendet sich zum Vater und sieht noch oft sich um.

Sie denkt Armin's in Liebe zur Pforte schauend im Wall,  
 Wo damals ihn sie warnte vor Schlingen und Ueberfall. —  
 Nun steht sie selbst verräthen, vom eignen Vater verlost,  
 Den Römern ausgeliefert ohn' Erbarmen und Trost.

Der Cäsar ehrt ihr Schweigen und denkt zurückgewandt:  
 Armin ist überwunden, bleibt die in meiner Hand!  
 Er läßt die Frauen schreiten zur Tafel durch die Flur,  
 Da folgt der Blick der Krieger mit Strahlen ihrer Spur.

Nun kommt im Schmuck von Kränzen ein Aufzug neuer Art,  
 Man bringt ihm Römerwaffen, die lange hier verwahrt;  
 Bekränzt, wie Opfergaben, Standarten, Schild an Schild,  
 Im Varuskampf erbeutet; — er nimmt sie gern und mild.

Er führt den Zug zum Festmahl; Segest voll Heiterkeit  
 Macht Lust dem falschen Herzen, dem droht von Rom kein Leid.  
 Er sitzt ihm dicht zur Seite, bedient ihn ohne Raß  
 Und hält der Reden viele, denn schweigsam blieb sein Gast: —

Nicht heute zum ersten Male; so klingt des Schmeichlers Wort,  
 Beweis' ich Rom die Treue, sie dauert fort und fort;  
 Der göttliche Cäsar Augustus verlieh mir Bürgerrecht,  
 Seitdem ist Euer Vortheil mein Glück, mein Lieben echt!

4

Der Cäsar sieht die Frauen und hört mit halbem Ohr;  
 Dort quillt auf weißen Schultern so blond das Haar hervor,  
 Dort leuchtet Aug' an Auge wie klares Himmelslicht,  
 So sanft wie Mondeslächeln im Duft aus Wolken bricht.

Sie bleiben still, sie blicken so schmerzvoll, tief betrübt,  
 Der junge Feldherr tröstet, in derlei Trost geübt;  
 Sie rühen ernst und milde, vergießen der Thränen viel,  
 Und Manche trägt mit Bangen des leichten Witzes Spiel.

Sie flehen im stillen Herzen die liebliche Freia an,  
 Der Thrän' auf Thrän' im Auge voll goldner Treue rann,  
 Sie Alle mit Heil zu leiten zurück zum heimischen Heerd,  
 Zurück in die Arme des Gatten, ihm treu und unverfehrt.

Ob ahnend sie schon durchschauen der Zukunft schweres Geschick?  
 Wie wird den Heimathlosen bald sorgenschwer der Blick! —  
 Das Mahl ist abgehoben, die Frauen führt man fort,  
 Da sagt Segest dem Feldherrn noch leif' ein halbes Wort:

Seit du bist hergezogen, mein Cäsar, hier in's Land,  
 Reich' gern ich als Vermittler zur Kundschaft dir die Hand.  
 Hier bin ich nicht mehr sicher, doch folg' ich Cäsar dir,  
 Wohin du magst mich leiten, ob nah, ob fern von hier.

Germanicus, stolz, mit Bögern, schlägt widerwillig ein,  
 Verspricht Segest und den Seinen ein festes Schloß am Rhein,  
 Er zieht mit ihm im Heere zurück durch's Rattenland,  
 Von wo er war gerufen, wo Alles stand in Brand.

Thusnelda blieb gefangen am Rhein und dann in Rom,  
 Im Zug des Triumphators zu glänzen am Tiberstrom;  
 Die Edelfrauen theilen Thusnelda's hartes Loos,  
 Zum Sklavendienste geknechtet, — gleich Ihr, im Elend groß.

## 6. Aufruf.

Schon fliegt Armin durch's Land hin, empört in rasender Wuth,  
Die Waffen zur Rache zu schleifen, zum Kampf mit Gut und Blut.  
Er reitet hin zu Sigambem, zu Marsen frank und frei,  
Und ruft noch viele Genossen zum Römerkrieg herbei.

Das Rattenvolk mit festem, gebräuntem Angesicht;  
Cherusker mit Löwenmähnen und blauem Augenlicht,  
Die Wolf und Bär bekämpfen mit Pfeil und Wurfgeschöß,  
Dem Ur in's Auge schauen und jagen hoch zu Roß;

Der waldigen Berge Völker, voll Zorn, wie Wetter im Sturm;  
Der Ebne Riesen, Marsen, hoch ragend, wie Thurm an Thurm;  
Und Stamm bei Stamm erschienen, versammelt rings umher,  
Und horchen seiner Rede, so bitter und inhaltschwer:

Ha seht den edeln Vater! den jungen Cäsar seht!  
Wie trefflich ihnen das Kämpfen mit schwachen Weibern steht!  
Nicht gegen Frauen in Hoffnung, nicht feig im Verrätherkrieg,  
Nein! nur vor Männern in Waffen geleit' ich mein Volk zum Sieg!

So vieler Hände bedurft' es, ein Weiblein zu schleppen vom Haus!  
 Indeß wir drei Legionen vernichtet in Macht und Graus!  
 Noch schaukelt die römischen Adler in unserm Hain der Wind,  
 Feldzeichen und Standarten, die Wodan geopfert sind.

Mag doch Segest bewohnen am Rhein geknechtet Land!  
 Ist nicht für uns die Freiheit der Ehre heiliges Pfand?  
 Verschmerzt ihr je die Schande, im eignen Götterhain  
 Mit Ruthen einst von Römern in Schmach bedroht zu sein?

Verzeiht ihr je die Frechheit des Drusus jungem Sohn,  
 Der raubt Germaniens Frauen vom Haus mit List und Hohn?  
 Er führt sie fort zur Knechtschaft, mit Spott, selbst ohne Schlag!  
 Verzeiht ihr, Brüder, jemals dem Cäsar solche Schmach? —

Nie! riefen die Männer im Walde, gedrängt im dichten Mund,  
 Nie! klang es fort in den Bergen und lief von Mund zu Mund.  
 Sie schlugen die Waffen zusammen, das klirrte von Thal zu Thal,  
 Dann fuhr er fort zu reden, da schwiegen sie allzumal: —

Bergöttert ward Augustus, was frommte die Schmeichelei?  
 Was half die List dem Tiberius, Cherusker blieben frei!  
 Wie? sollten wir heute fürchten den Knaben, das Cäsarlein!  
 Das Heer im Aufruhr fürchten? Nein! Rache bricht herein!

Doch, seht ihr lieber Despoten? hängt nicht an der Heimath fest?  
 Dann laßt mich fahren und folget zur Knechtschaft hin dem Segest! —  
 Nie! riefen sie wieder und stimmten ihm zu mit Herz und Hand,  
 Mit Stamm an Stamm zu kämpfen für Recht und Vaterland.



## 7. Der Todtenhügel.

Das Wort Armins durchtönte des Rheinstroms breite Fluth,  
Mit Furcht vernahm der Cäsar der Völker Haß und Wuth,  
Er sah im Geist die Massen aufwogen gleich dem Meer,  
Die Länder überschwebmen mit Macht im Siegesheer.

Er sah zum Rhein sich wälzen der Römer Todesqual;  
Da baut er vor dem Unheil mit aller Heere Zahl.  
Er sammelt Kriegerschaaren von Mosel, Maafß und Rhein  
Und zieht mit acht Legionen in's deutsche Land hinein.

Er sendet erst Cäcina mit vier Legionen zu Land,  
Zur Ems und Lippequelle bis vor zum Bergesrand;  
Er selbst, mit vier Legionen auf Schiffen braust heran,  
Schon sieht man ihn der Mündung der Ems und Weser nah.

Dann rückt er vor zu Lande, als such' er hier die Schlacht,  
Läßt Silius die Massen und eilt davon bei Nacht.  
Durchzieht mit fliegenden Schaaren das Land der Bructrer schnell,  
Cäcina aufzusuchen, schon dicht am Lippequell.

Er baut im Moor sich Brücken, schon fand Cäcina den Weg,  
 Durch Sumpf und Thal zum Berge auf rasch geschlagenem Steg;  
 Mit ihm dann heimlich zieht er zum Römergrund hinein,  
 Da war es, wo er begraben des Varus bleichend Gebein.

Ihn wollt' er hier erst sühnen, dann rücken zum Weserthor,  
 Mit allen acht Legionen zur Rache brechen hervor.  
 Dort wartet seiner Silius und hält den Feind zurück,  
 Wie vor der Ems Vitellius, wenn blüht sein Waffenglück.

Der Cäsar mit Cäcina im düstern Waldesdom,  
 Steht schon nach wenig Stunden am Lagerplatz Feldrom.  
 Hier liegen rostige Waffen, Gerippe von Rossen darauf,  
 In langen Reihen die Glieder, getroffen im vollen Lauf.

Sie sehen das erste Lager, durchbrochen den grünen Wall,  
 An Bäume genagelte Köpfe und Knochen überall.  
 Und wo Legionen sammeln, da geben Entkommene Bericht:  
 Hier sind die Legaten gefallen im letzten Dämmerlicht.

Hier wurden die Adler erbeutet, dort hielt man Widerstand,  
 Hier wich man und steckte Wagen und schweres Geräth in Brand;  
 Am Hügel die hohen Galgen, darunter das Tribunal,  
 Hier ließ Armin sie richten, die Führer, mit grausiger Qual.

Dort ragen Opferaltäre aus drohenden Felsen heraus,  
 Der Anblick modernder Brüder erweckte Grimm und Graus.  
 Hier rann zuerst aus Wunden Varus Blut in's Moos,  
 Er gab mit schweren Händen sich dort den Todesstoß.

Sie sehn am zweiten Lager den Wall nur aufgerafft,  
 Am seichten Graben unten der Streiter geschwächte Kraft.  
 Dort kam der Feind vom Berge, hier wuchs der Römer Noth;  
 Dort sind sie durchgebrochen beim frühesten Morgenroth. —

Heut ist kein Feind zu fürchten, sie ziehen in's Lager ein,  
 Und ruhen auf weichem Teppich in Odins grünem Hain.  
 Armin ist aufgehalten durch List am Weserthor,  
 Auf daß der Cäsar friedlich zu Gräbern steig' empor.

Man zog Armin am Walde durch Scheingefechte fort.  
 Nun ist durchschaut der Cäsar, Armin ist schon am Ort;  
 Er läßt die Römer wandern in Wäldern auf und ab,  
 Läßt ruhig sie bereiten sich und den Todten das Grab.

Er läßt die Nacht sie ruhen im Hain und stört sie nicht,  
 Er hat zum nächsten Tage verspart sein Strafgericht. —  
 Germanicus, früh am Morgen erreicht den Knochenbach,  
 Da liegen Gebeine wie Berge, geschichtet tausendfach.

Ein Hügel wird errichtet, ein hoher Leichenhauf,  
 Der Cäsar deckt mit Schmerzen den ersten Rasen darauf,  
 Entseelten als Gabe der Weihe, den Seinen als Zeichen von Leid,  
 Weiß nicht, ob Freund', ob Feinden der Antheil wird geweiht.

## 8. Am Winnefeld.

Der Römer Heer durchschreitet das Laub im Buchenwald,  
Da rauscht der schwere Fußtritt im Taft mit Sturmsgewalt  
Durch's Meer von dürrn Blättern, das dunkelroth wie Blut  
In tiefen Fluthen rasselnd erstarrt am Boden ruht.

Kein Strahl des Tages leuchtet in's grüne Dach hinein,  
Nur rothe Sonnenfunken durchglühen den Dämmerchein;  
Die Stämme ragen und drohen dem Feind im heimischen Zelt,  
Wie weiße Geister von Niesen, entstiegen der Schattenwelt.

Die Römer, kaum auf Gräbern versunken in's Reich der Nacht,  
Durchbebt ein stilles Bangen mit Grauen erregender Macht.  
Sie schreiten fremd und schweigend dem fernen Ausgang zu  
Und fliehen im Laube schwankend die düstere Grabesruh.

Der Cäsar sucht durch Schluchten das offene Tageslicht,  
Des Waldes Ende sucht er — und findet es lange nicht.  
Er führt das Heer nach Norden, will fort zum Weserthor.  
Will hoch auf Bergeszügen entweichen dem Bruch und Moor.

Gethürmt, unübersteigbar, erhebt sich Hang an Hang;  
 Er zieht zurück im Thale, gefehrt nach Untergang.  
 Da naht ein Zug von Kindern, so nackt wie Gott sie schuf,  
 Der scheint zur Schlucht zu folgen dem schweren Römerhuf.

Die Kleinen tragen Beeren, gepflückt im duft'gen Grund,  
 Die färbten blau die Lippen den Kindern Mund an Mund.  
 Vorans ein schlanker Knabe, ein rosenwangiger Schelm,  
 Der füllt aus Buchenrinde den Römern Helm an Helm.

Cherusker hatten von Elfen erzählt in Fels und Hain;  
 Dies aber schienen Genien von Zeus gesandt zu sein.  
 Cheruskergeister waren den Römern böf' gesinnt;  
 Hier aber nahte liebreich den Kriegern jedes Kind.

Sie danken scheu mit Ehrfurcht den Holden die labende Kost  
 Und bitten um Kunde des Pfades, — da gab es schlimme Post!  
 Sie sind verirrt in Wäldern, die Genien auf schmalem Weg  
 Zu Führern auserkoren, geleiten zum Felsensteg.

Und tief und tiefer ziehn sie durch's Thal zum rauschenden Bach,  
 Der gießt von schroffen Felsen ein breites Perlendach.  
 Das stillt den Durst der Krieger, da drängen sich Alle hinzu,  
 Sie schlürfen aus hohlen Händen und pflegen der süßesten Ruh.

Das Wasser des Berges mündet, krystallen, klar und kalt. —  
 Indes sind leise die Genien verschwunden im Felsenpalt.  
 Die Römer warten und rufen voll Unmuth, Grimm und Zorn,  
 Die List germanischer Elfen verwünschend durch Busch und Dorn.

Hier will Armin sie haben, hat hier sie hergelockt,  
 Vor unwegsame Wälder, wo jeder Rückzug stockt.  
 Zur Seite links die Ebne, gedehnt und abgeflacht,  
 Im Grunde die tiefen Teiche, die hat er wohl bedacht

Die Römer stehen, sie senden erst Wachen leise fort,  
 Die kommen bald und melden Germanen hoch am Ort.  
 Der Cäsar zieht mit Vorsicht hinauf zum Winnefeld,  
 Und sieht alsbald Cherusker in Massen aufgestellt.

Er sendet Reiterschaaren in's offne Feld voraus,  
 Die sehn Armin am Flügel, der naht mit Sauss und Braus.  
 Mit Einem Male gewendet, erhebt er hohl den Ruf,  
 Da wachsen hoch vom Boden die Reiter Huf an Huf.

Sie stürmen entgegen den Römern, die fliehn mit Schreck und Noth  
 Und finden zur Ebne geworfen im Sumpf den grausigen Tod.  
 Noch führt der Cäsar selber zum Kampf den Nest heran,  
 Da standen, ihn längst erwartend, Germanen Mann an Mann.

Sie standen fest wie Mauern mit Schilden nur von Holz,  
 Mit unbedecktem Haupte, so heldengroß und stolz.  
 Sie standen noch und kämpften, da brach die Nacht herein,  
 Und als der Morgen graute, da standen sie Alle allein.

Cäcina hatte beschworen den Cäsar, abzuziehn,  
 Mit seinen Reiterschaaren den sicheren Tod zu fliehn;  
 Er wollte den Rücken ihm decken, er kannte den Weg im Bruch,  
 Indesß der Cäsar heimlich ins offene Land sich schlug.

Germanicus fand im Dunkeln den Ausgang, fern der Schlacht,  
Er hatte rasch durch Dornen sich Luft zur Ebne gemacht.  
Cäcina zog sich abwärts, ihn schirmend vor Todesgefahr,  
Wich selber erst, als der Feldherr in sicherer Ferne war.

Cäcina wollte zum Rheine sich ziehen von Gau zu Gau,  
Durch Sumpf, auf langen Brücken, dem alten Römerbau. —  
Der Cäsar flog am Emsstrom weit zur Meeresfluth,  
Zu Schiffen die tief geborgen am Strand in sicherer Hut.

Er sendet zur Weserpforte, Legionen zu rufen vom Feld,  
Entmuthigt und schwer getroffen vom Schlag am Winnefeld;  
Er führt vom Saum des Stromes dann Alle fort in's Meer,  
Da hörte man Nichts in Wochen vom Cäsar sammt dem Heer.

## 9. Agrippina.

Ein schmaler Weg vom Walde am Ems- und Lippequell,  
Durch Wasser und Sumpf geschieden vom nahen Alifokastell,  
Durchschnitt in Eichenhainen, auf Brüchen, Moor und Saat  
Den Sumpf im Lande Delbrück als Dielbrückenpfad.

Man sah vom hohen Gebirge ihn glänzen in's Land hinein,  
Darüber hinaus im Sande der Lippe gewundenen Schein,  
Und rings die Flur der Ebne hell grünen am Hügelland,  
Durchzogen von dichten Wäldern an breiter Sümpfe Rand.

Noch ragen die grünen Däsen aus Schilf und Haidemoor  
Im Eichenhain der Gehöfte voll Wiesenduft hervor.  
Hier grenzten den Bergcheruskern im Bruch die Brucktrer an,  
Hier herrscht in jedem Gehöfte noch heute frei der Mann.

Hier zog hinab Cäcina vom Winnefeld allein,  
Verlassen mit dem Heere in's Land der Brucktrer ein.  
Er fand durch schwarze Moräste zum langen Brückendammt  
Durch Bruch und seichte Gewässer den hölzernen Pfad im Schlamm.



Ihn ließ Armin erst ziehen, sah ruhig dem Treiben zu,  
 Und gönnte nach Kampf den Germanen erst Frieden und kurze Ruh.  
 Er wußte Cäcina zu treffen, sobald er zum Walde bog,  
 Der wellig und sanft sich erhebend den tiefen Sumpf umzog.

Bald hatte Armin die Völker geordnet, geführt zuletzt,  
 Und heimlich schon die Seiten des Waldes rings besetzt.  
 Sie sahen Cäcina kommen, er hemmte den schwankenden Lauf  
 Und warf am Fuß der Brücke sein erstes Lager auf.

Am Waldessaum die Cherusker, getrennt durch Wasser und Moor  
 Beschauen das Werk der Römer und blicken mit Lust hervor.  
 Sie sehen sie Bäume fällen und bessern den Brückendam  
 Und Balken ziehen als Stützen am morschen Dielendam.

Sie necken sie, spotten und werfen mit Steinen centnerschwer,  
 Und lachen laut und locken noch andere Schaaren daher.  
 Mit Einem Male stürzen sich Brucktraxer mit Marsen zum Bruch  
 Und waten hindurch und schwimmen und tauchen auf im Flug.

Die Niesenleiber ragen halbnackt und schwarz empor,  
 Mit Speeren im Wasser erhoben, gedeckt von Schilf und Rohr.  
 Und Schaaren auf Schaaren drängen, — umrauschen sie, rufen  
 zur Schlacht,  
 Und treiben zurück die Römer, die kaum an Kämpfen gedacht.

Die flüchten vom Dam in's Lager, sind halbgeschlagen schon,  
 Da schwimmen die Tapfern wieder zur Nacht zurück mit Hohn.  
 Sie singen laut im Walde beim Mahl und Becherklang,  
 Das klang im Schlaf den Römern so hohl wie Grabgesang.

Cäcina träumte von Varus; — er sah ihn roth im Blut  
 Die Geisterhand ihm reichend ihn ziehen zur tiefen Fluth. —  
 Er fährt empor mit Schauern und traut den Sinnen kaum,  
 Er fühlt die Wasser-Wogen, das war kein leerer Traum.

Denn heimlich hatten Cherusker die Bäche dort aufgestaut,  
 Da strömen Fluthen in's Lager, als kaum der Morgen graut.  
 Die Römer taumeln vor Schrecken zurück in's offene Land  
 Und finden hier zum Schlagen Armin und Völker zur Hand.

Cäcina, völlig vernichtet, — entkommt mit Müh und Noth,  
 Nur weil Germanen sein Lager die reichste Beute bot.  
 Er flog auf morschen Brücken bedrängt, entmuthigt fort  
 Und fand erst spät am Abend zum zweiten Lager den Ort.

Hier weckt ihn wieder aus Träumen ein neuer Schreckensruf, —  
 Der Feind! — Man flieht in Verwirrung vor dröhnendem  
 Pferdehuf.

Er eilt und sieht voll Aerger ein losgerissenes Ross,  
 Das ohne Feind sich tummelt, verscheucht im eigenen Troß.

Vom Lager stürzt die Mannschaft hinaus in rasender Flucht,  
 Da hilft kein Drohen und Mahnen, hilft keiner Worte Wucht!  
 Er drängt, er wirft sich zu Boden mit lautem Ruf im Thor: —  
 Fort! nur auf meiner Leiche! — Wer wagt es, der dringe vor! —

Das endlich hilft. — Sie staunen, sie stehn mit offenem Mund,  
 Sie hören mit tiefer Beschämung des Schreckens erbärmlichen  
 Grund. —

Nun erst bestürmt von Germanen im Lager halten sie Stand  
 Und schlagen sich durch zum Rheine, nach Vetera zugewandt.

Am Rhein auf knarrender Brücke steht hoch ein Römerweib,  
 Ein Knäblein stolz im Arme, von Purpur strahlet ihr Leib,  
 Sie leuchtet im Schmuck von Golde, ihr glänzt der Steine Gluth,  
 Sie zeigt sich hoch dem Volke, beschwört das Volk mit Muth.

Denn Hauf' an Haufen strömte, die Brücke zu brechen, her;  
 Es heißt, der Cäsar schlafe schon längst im tiefen Meer,  
 Cäcina sei gefangen, umzingelt nach blutiger Schlacht;  
 Es heißt, schon nahen Germanen im Sturm mit Heeresmacht.

Das Weib in befehlender Haltung gebietet, mahnt und spricht,  
 Daß Thorheit alle dies Treiben, sie glaube die Fabeln nicht.  
 Die kühne Agrippina, des Cäsars erhabene Frau,  
 Sie fordert raschen Gehorsam, sie schützt der Brücke Bau.

Das Kind, ihr ragend im Arme, geschmückt im Kriegerkleid,  
 Mit Stiefeln, glänzend am Knöchel, als zög es aus zum Streit,  
 Es ist der künftige Kaiser, des Cäsars verzogener Sohn,  
 Der narrenhaft bald entehrte den stolzen Römerthron.

Sie aber zwingt die Massen; ihr Auge wirkt als Pfeil,  
 Vor solchem Blick erlahmen schon Säge, Art und Beil.  
 Sie richtet auf, was zertrümmert, stellt schleunig Alles her,  
 Denn schon erscheint auf der Brücke Cäcina mit fliegendem Heer.

Er führt hinüber die Schaaren; er dankt der muthigen Frau,  
 Er sieht noch immer sie tragen des Cäsars Sohn zur Schau.  
 Ihm selber dankt sie tröstend, im Herzen trüb und bang;  
 Ihr fehlt im Heer nur Einer, bei Jubel und Waffenklang.

## 10. Vetera.

Germanicus, der vom Nordmeer endlich unverfehrt  
Durch Sturm und lange Irrfahrt nach Vetera heingefehrt,  
Begrüßt von Agrippina, bestrahlt vom treuen Blick;  
Bergaß im Arm der Liebe sein schweres Mißgeschick.

In Vetera war's, wo nachmals der hohe Ruhm erklang  
Vom Drachentödter Siegfried im Nibelungensang. —  
Im Niederland zu Kantten, wo herrschte der Held im Streit,  
Da blühte früher Vetera den Römern lange Zeit.

Das alte Lager Cäsar's, erglänzte weit im Rund  
Erneuert von Augustus auf ragendem Felsengrund.  
Da prangten Göttertempel geschmückt in bunter Pracht  
Zum Rettungsfest des Feldherrn aus tiefer Meeresnacht.

Sein Heer, das kaum entronnen am Strand der hohen Fluth,  
War heute voll des Jubels, erfüllt von frischem Muth,  
In Schaaren strömten Krieger durch Tempel zum Altar  
Und brachten Dankesspenden der Huld der Götter dar.

Neptun mit goldenem Dreizack auf hohem Marmorfuß,  
 Behängt mit Rettungsbildern, empfing zuerst den Gruß;  
 Nicht Jupiter und Juno, nicht Bacchus, nicht Apoll  
 Erglänzt so bunt im Tempel, des neuen Schmuckes voll.

Der Marmorhalle Säulen umschlingt ein Blumenflor,  
 Und Festeshymnen schallen im lauten Priesterchor.  
 Auch Bacchus wird geopfert und Venus strahlt im Glanz,  
 Des Mars gepries'ne Freundin im frischen Blüthenkranz.

Germanicus, der in Thermen, vom Stützervolk unrauscht,  
 Die Waffen hat mit Toga und Salbenduft vertauscht,  
 Enteilt der Volksarena, dem blutigen Schächterspiel  
 Und kommt mit frohen Gästen zum Mahl, des Festes Ziel.

Er hatte Riesensklaven geschaut im Todesmuth,  
 Und rasender Bestien Wüthen erstickt geschaut im Blut,  
 Den Bären im Gruß der Umarmung, im Wurf den gewaltigen Stier,  
 Und wie zu Rom dem Beifall, gelauscht dem Jubel hier.

Nun schwelgt er erst am Festmahl in üppiger Speisen Pracht,  
 Die Schüsseln jagen Schüsseln bis spät nach Mitternacht,  
 Beim Duft von Pfauenzungen auf goldner Teller Schein  
 Kredenzen Griechenknaben aus Gold Falernerwein.

Sie tragen Prachtpasteten; — ein Deckel fliegt empor,  
 Da flattern Nachtigallen in Schaaren schwärmend hervor.  
 Der Cäsar theilt den Braten mit schneidigem Messerdruck,  
 Und weiße Kaninchen hüpfen hinaus im Silberschmuck;

Durchkreuzen in mächtigen Sprüngen zur Gäste-Lust den Saal,  
 Bis neuer Schüsseln Fülle die Gäste lockt zur Wahl;  
 Dazwischen Musternmassen auf hohem Silbergerüst,  
 Zu reizen verwöhnte Gaumen zu neuem und neuem Gelüst.

Muränen, Wild, Flamingos erfüllen der Tafel Mund,  
 Gewürzter Wein in Pokalen, der kreiset von Mund zu Mund.  
 Bekränzte Sklavenfrauen bacchantisch ziehen einher  
 Mit herb erpreßtem Lächeln, mit Augen thränen schwer.

Da hört beim Mahl der Cäsar, es wohn' im Judenhaus  
 Ein Mann, der Römern prahle, der sage Wunder aus;  
 Er sag' es sei geboren ein Fürst den Juden schon,  
 Der werde die Welt beherrschen auf jüdischem Königsthron.

Germanicus lauscht den Worten vertieft in finstern Traum,  
 Er denkt prophetischer Sagen an Nordlands Küstensaum,  
 Er denkt des stolzen Weibes im Kahn am Felsenfuß,  
 Das sang Germaniens Größe ihm vor mit Geistergruß.

Nun hört er hier verkünden von Neuem ein großes Reich,  
 Dem sollen die Völker dienen, das stolze Rom zugleich;  
 Da werde tief erblaffen der Römer Kaiserpracht,  
 Statt ihrer sei nun Juden die Herrschaft zugeacht.

Der Feldherr will vor Allem dem Mann in's Auge schaun,  
 Er läßt ihn holen zur Stelle noch vor dem Morgenraun.  
 Der Rabbi kam vor Kurzem zum Rhonestrom in's Land  
 Und war von dort nach Vetera, zur Judenschule gesandt.

Nun steht er vor dem Cäsar, gebeugt, erwartungsvoll,  
 Zu sehn, was wohl beim Feldherrn ein armer Jude soll.  
 Germanicus mißt, betrachtet ihn scharf mit strengem Blick;  
 Dann fragt er: Was für Wunder enthüllt dir dein Geschick?

Du sprichst von Judentherrschaft der Welt? was ficht dich an? —  
 O Herr! ich bin verloren, ich bin ein geschlagener Mann!  
 Erzählte nur am Thore, was längst uns prophezeit,  
 Sonst weiß ich Nichts und diene gern deiner Herrlichkeit.

So hofft er durchzuschlüpfen, er ahnet hier kein Glück;  
 Er sucht gebeugt den Ausgang; der Cäsar winkt zurück. —  
 Willst offen du gleich mir sagen, was blind du hast geglaubt,  
 So wirst du freigelassen, kein Haar wird dir geraubt! —

Gebietest du's Imperator? dann wird Gehorchen Pflicht!  
 Vernimm! In Jerusalem saß ich, — vier Jahre sind es nicht, —  
 Beim Tempeldienst im Vorhof, da trat ein Knabe hinein,  
 Zwölfjährig, unerfahren, voll Unschuld, hold und rein.

Noch seh ich sein Auge leuchten, es strahlte sonnenhaft,  
 Ein Engelsblick voll Klarheit, voll Liebesglanz und Kraft,  
 Das Lächeln seines Mundes verklärte sanft und mild  
 Ein Antlitz voll von Anmuth, ein wahres Himmelsbild.

Er legte den Schriftgelehrten der Fragen manche vor;  
 Wir staunten und hörten Dinge, die nimmer vernahm ein Ohr;  
 Der Worte tiefe Bedeutung war so der Weisheit voll,  
 Daß Jedem vor Schreck und Wunder das Herz im Busen schwoll.

Schon führten ihn heim die Eltern, als kaum sein Wort zerrann,  
 Der Vater zog in's Gebirge, ein schlichter Zimmermann;  
 Mir aber klang es im Herzen harmonisch wie Harfenlaut,  
 Ich fühlte mich hingerrissen vom Knaben und tief erbaut.

Da hab ich oft des Messias bei seinem Erscheinen gedacht,  
 Und habe mich viel erkundigt und manchen Weg gemacht,  
 Bin hin und her gewandert im Lande durch Feld und Flur,  
 Und habe vor Bethlehems Thoren zuletzt gefunden die Spur.

Dort hatten die Hirten des Feldes im Schweigen heiliger Nacht  
 Einst Engelsstimmen vernommen bei strahlender Sternenpracht,  
 Die Ehre Gottes des Höchsten zu preisen am Himmelsthron  
 Und Frieden den Menschen auf Erden zu künden als Siegeslohn.

Zur Zeit geschah es, da zogen, geleitet vom Wunderstern  
 Die weisen Priesterfürsten nach Bethlehem hin von fern;  
 Die fanden im Stall, in der Krippe das Knäblein zart und hold,  
 Und brachten alsbald ihm Opfer von Weihrauch auch Myrrhen und  
 Gold.

Sie hörten vom Heil der Jungfrau, vom schlichten Zimmermann,  
 Der bald dem Mord der Kinder mit ihr durch Flucht entrann.  
 Ich aber durchforschte Propheten und heilige Schriften in Ruh,  
 Da trafen an unserm Messias die Zeichen wörtlich zu.

Nun ist er uns endlich geboren, der Herrscher der Herrlichkeit,  
 Von Gott dem Höchsten erkoren, ein König in Ewigkeit.  
 Der Engelsknabe, der ist es, ich zweifle nicht mehr daran,  
 Der gottdurchdrungen beim Anschau die Herzen sich alle gewann. —



Der Cäsar hieß ihn schweigen und ließ sofort ihn frei,  
Gewiß, daß dieser Jude im Geist zerrüttet sei.  
Indeß der feste Glaube, das Bauen auf seinen Gott,  
Schien wunderbar dem Cäsar, trotz all' der Gäste Spott.

Die wandten fort die Blicke zum Schaum im Goldpokal,  
Und lauter tönten die Worte im hallenden Marmorsaal:  
Nun Cäsar, erzähle die Irrfahrt durch Sturm im nordischen  
Meer! —

Germanicus spricht: — Nur Wunder geleiteten wieder uns her! —

Er muß empor sich reißen, denn wieder versunken in Traum  
Gedacht er sinnend des Weibes umbrandet von Klippenschaum.  
Das hatte von Syrien gesungen, geflüstert von frühem Tod,  
Indeß Germaniens Eichwald bestrahle das Morgenroth.

Dann kam in Bildern gezogen der Lauf der dunklen Zeit,  
Der Römer Sturz vom Throne, Germaniens Herrlichkeit.  
Ein enig Volk und Kaiser auf weltbeherrschendem Thron,  
Unstrahlt von Glanz und Blüthen, von Kunst und Lorbeerkron.

Das zeigte das Weib, ihm folgend im Rachen auf mächtiger Fahrt,  
Mit Grauen sah er sie ragen, ein Geist von Geistern umschaart.  
Dies floß nun Alles zusammen im Bild mit des Juden Bericht, —  
Er sprach nur kurz von der Seefahrt, des Weibes erwähnt er nicht.

Apronius aber erzählte vom oceanischen Kreis,  
Von fernen Schneeregionen, von Mauern aus starrendem Eis,  
Von rasenden Ungeheuern im zottigen Silbertalar,  
Die folgten von Scholle zu Scholle der graufenden Römerschaar.

Als immer schwieg der Cäsar, da klang's von Vitellius Mund: —  
 Uns warf am germanischen Strande die Fluth erst völlig zu Grund!  
 Gethürmt von zürnenden Göttern erhob sich am Wogenkamm,  
 Untobt von zischenden Schlangen, ein schwellender Wasserdamm.

Wir folgten den Pfaden der Küste, beim Ueberschlagen der Fluth,  
 Da wirbelte Strudel an Strudel heran in schäumender Wuth;  
 Wir tranken den salzigen Meerstrom, der Vielen umkreiste das Haupt,  
 Die Tapfersten wurden dem Heere wie rollende Felsen geraubt.

Nun aber zum Styx mit dem Strudel, zum Styx mit jeglicher Noth!  
 Dort lächeln germanische Frauen mit Lippen vom strahlendsten  
 Noth;

Noch einmal gefüllt die Pokale mit süßem Lesbierschaum,  
 Dann möge der Liebe Geflüster uns wiegen in himmlischen Traum! —

So saß die Schaar bei Tafel und schwelgte hoch im Wein,  
 Da fand sie tief im Taumel des Morgens rother Schein.  
 Sie wurden fortgetragen, wie todt vom Feld der Schlacht.  
 Der Cäsar, der sich fortstahl, ist oft im Schlaf erwacht.

Germanen schaut und Juden sein Geist auf höchstem Thron,  
 Er schaut sie mit Verachtung, mit Zweifel, Stolz und Hohn. —  
 Und doch, — als später in Syrien des Juden er sich entsann,  
 Hat gleich er sich erkundigt, ob Wahrheit sprach der Mann.

Er bat zuerst Herodes sehr dringend um Bericht,  
 Da kannte man bei Hofe den Wunderknaben nicht.  
 Doch bald im Volke hört er, nicht mehr dem Tode fern,  
 Mit Staunen von der Krippe, vom Kindermord, vom Stern.

Er sprach mit Agrippina, die rief im Herzen empört,  
Vom Judenstall ein König, die Schmach wär' unerhört!  
Der Rabbi dort zu Vetera war hinverwirrt und toll,  
Du aber bist der Träume, mein Cäsar, übervoll.

Er lächelt, still gedenkend des Weibes mit Bilderschrift,  
Wohl ahnend, daß Tiber ihm gebrant schon hat sein Gift. —  
Noch aber lagert am Rheine Germanicus jetzt mit Macht,  
Zu rüsten unzählige Schiffe zur großen Cheruskerschlacht.